

Studien zur Schul- und Bildungsforschung

Sven Thiersch

# Bildungshabitus und Schulwahl

Fallrekonstruktionen zur Aneignung  
und Weitergabe des familialen ‚Erbes‘

 ZSB

 Springer VS

Studien zur Schul- und Bildungsforschung

Sven Thiersch

# Bildungshabitus und Schulwahl

Fallrekonstruktionen zur Aneignung  
und Weitergabe des familialen ‚Erbes‘

 ZSB

 Springer VS

---

# **Studien zur Schul- und Bildungsforschung**

Band 52

**Herausgegeben vom**

Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB)

der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland

---

Sven Thiersch

# Bildungshabitus und Schulwahl

Fallrekonstruktionen zur Aneignung  
und Weitergabe des familialen ‚Erbes‘

Sven Thiersch  
Leibniz Universität Hannover  
Deutschland

Dissertation an der Philosophischen Fakultät III der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

ISBN 978-3-658-04169-4  
DOI 10.1007/978-3-658-04170-0

ISBN 978-3-658-04170-0 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

*Lektorat:* Stefanie Laux, Stefanie Loyal

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>Einleitung</b> .....	11
<b>1 Familie und Schulwahl – Forschungsansätze und -befunde</b> .....	17
1.1 Sozialstrukturanalysen zur ungleichen Bildungsbeteiligung und Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern ....	18
1.2 Befunde Rational Choice basierter Untersuchungen zum individuellen Entscheidungsverhalten .....	27
1.3 Ergebnisse der Schülerbiografieforschung zur Bedeutung der Familie beim Übergang .....	34
1.4 Studien der bildungs- und habitusbezogenen Familienforschung .....	46
1.5 Bilanzierung der Forschungslage .....	55
<b>2 Habitus, Sozialisation und Biografie – Theoretischer Rahmen</b> .....	57
2.1 Zur kulturtheoretischen Verortung des Habituskonzepts .....	58
2.2 Der Habitus als strukturierte und strukturierende Struktur .....	64
2.3 Anpasstheit, Trägheit, Transformation und Gespaltenheit des Habitus .....	66
2.4 Sozialisationstheoretische Überlegungen zur Habitusgenese .....	71
2.5 Biografische Dimensionen des Habitus .....	79
2.6 „Illusion der Chancengleichheit“, „intern Ausgegrenzte“ und „Widersprüche des Erbes“ – Bourdieus Analysen des Bildungssystems .....	87
2.7 Potentiale einer habitusbezogenen Bildungsforschung .....	93

<b>3</b>	<b>Habitusrekonstruktion und dokumentarische Methode – Anlage der Studie, methodologische Grundlagen und methodisches Vorgehen</b> .....	99
3.1	Gegenstandskonzeption .....	100
3.2	Forschungsdesign und Fallsample .....	106
3.3	Die Konzeption der Interviews .....	109
3.3.1	Die Schülerinnen- und Schülerinterviews .....	110
3.3.2	Die Erhebung in den Familien .....	112
3.4	Die Auswertung der Interviews – methodologische und methodische Grundlagen .....	114
3.4.1	Dokumentarische Methode und Habitusrekonstruktion – Methodologische Anknüpfungspunkte und Modifikationen .....	114
3.4.2	Arbeitsschritte der dokumentarischen Methode der Interpretation narrativer Interviews .....	125
3.4.3	Die Fallportraits .....	128
3.4.4	Fallvergleiche, Triangulation und Typenbildung .....	129
<b>4</b>	<b>Wie Schulwahlentscheidungen in Familien zustande kommen – Fünf exemplarische Fallrekonstruktionen</b> .....	133
4.1	Fallauswahl .....	133
4.2	Die auferlegt exklusive „Bildungsreise“ eines leidenden Sohnes – Familie Bachmann .....	136
4.2.1	Bildung als Möglichkeitsraum des Aufstiegs – Frau Bachmann .....	137
4.2.2	Bildung im Widerspruch von Anpassung und Kritik – Herr Bachmann .....	142
4.2.3	Die habituelle Verkennung der Anforderungsstruktur in der Lenkung auf ein exklusives Gymnasium – Elterliche Orientierungen beim Übergang .....	147
4.2.4	Das Leiden an den Passungsproblemen in der Familie und zum exklusiven Gymnasium – Ergebnisse Clemens Bachman .....	150
4.2.5	Verhältnis der Orientierungsrahmen im auferlegten Aufstieg .....	156
4.3	„Der Sprung ins kalte Wasser“ in einem diffusen Aufstiegsversuch an ein Gymnasium – Familie Koller .....	157

---

4.3.1	Die „doppelte“ Bearbeitung der Bildungsbiografie als Transformationsdruck auf den Orientierungsrahmen – Frau Koller .....	158
4.3.2	Die mütterliche Verantwortungsabgabe beim Übergang an ein Gymnasium .....	166
4.3.3	Die schulische Konformität und Passivität – Fritz Koller .....	168
4.3.4	Verhältnis der Orientierungen im diffusen Aufstiegsversuch .....	173
4.4	Ambivalenzen zwischen eigenaktivem Aufstiegsstreben und Entfernung von der Familie – Familie Friedrich .....	174
4.4.1	Das Bedauern nicht verwirklichter Bildungsambitionen – Herr Friedrich .....	175
4.4.2	Die normalisierte und angepasste Bildungskarriere – Frau Friedrich .....	180
4.4.3	Der überraschende Wechselwunsch der Tochter an ein exklusives Gymnasium .....	183
4.4.4	Die aufstiegsorientierte Schulkarriere als familiäre Besonderung – Elli Friedrich .....	186
4.4.5	Verhältnis der Orientierungsrahmen im kindlichen Aufstiegsprojekt .....	194
4.5	Die selbstverständliche Anwahl exzellenter Schulen zur Fortsetzung des Bildungshabitus – Familie Maré .....	195
4.5.1	Der Aufstieg zur selbstverständlichen Exzellenz – Frau Maré .....	196
4.5.2	Der selbstverständliche Übergang an ein exklusives Gymnasium .....	202
4.5.3	Der Übergang zur Fortsetzung des exzellenten und distinktiven Bildungshabitus – Rainer Maré .....	205
4.5.4	Verhältnis der Orientierungsrahmen in der Fortführung exklusiver Bildung .....	210
4.6	Die Herstellung familialer Traditionen zur Abgrenzung von schulischen Anforderungsstrukturen – Familie Schmadtke ....	212
4.6.1	Die inkonsistente Bildungskarriere als negativer Gegenhorizont für die Kinder – Frau Schmadtke .....	213
4.6.2	Identifikationen beim Übergang und Orientierungen auf das Vertraute .....	220
4.6.3	Schulische Fremdheit und abschlussbezogene Nähe – Tim Schmadtke .....	224

4.6.4	Verhältnis der Orientierungsrahmen in der Fortführung schuldistanzierter Bezüge .....	231
<b>5</b>	<b>Bildungsverläufe, -haltungen und -entscheidungen in Familien – Eine Kontrastierung und Typenbildung .....</b>	<b>233</b>
5.1	Schul- und Bildungsverläufe in unterschiedlichen Gesellschafts- und Bildungssystemen .....	234
5.2	Zur Aneignung und Weitergabe der Bildungshaltungen und -praktiken in Familien .....	241
5.3	Die wechselseitige Wahrnehmung der Schul- und Bildungsrelevanz in den Familien .....	249
5.4	Typologische Bestimmungen und Dimensionen der Schulwahl in Familien .....	253
5.5	Bildungskarriere, Bildungshabitus und Schulwahl in Familien – Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse der Studie .....	261
<b>6</b>	<b>Zur Bedeutung familialer Bildungsbiografien und -haltungen für Schulwahlentscheidungen – Diskussion der Ergebnisse .....</b>	<b>273</b>
6.1	Die Analyse von Schul- und Bildungskarrieren in Familien aus schulbiografisch-praxeologischer Perspektive – Eine Bilanz ....	274
6.2	Das Konzept eines Bildungshabitus – Versuch einer inhaltlichen Dimensionierung .....	281
6.3	Transformation oder Reproduktion des Bildungshabitus? Die „feinen Unterschiede“ der familialen Aneignung und Weitergabe .....	290
6.4	Schulwahlentscheidungen in Familien als Praxis des Bildungshabitus – Abschlussdiskussion .....	295
<b>7</b>	<b>Möglichkeiten und Grenzen einer praxeologischen Erforschung von Schulwahlen – Ein forschungsorientierter Ausblick .....</b>	<b>305</b>
	<b>Literatur .....</b>	<b>311</b>

---

## Vorwort

Die Studie ist im Rahmen des DFG-Projekts „Erfolg und Versagen in der Schulkarriere – Eine qualitative Längsschnittuntersuchung zur biografischen Verarbeitung schulischer Selektionsereignisse“ entstanden. Die hier eingenommene Forschungsperspektive in der Verbindung der theoretischen Bezüge zu Bourdieus Habituskonzept und den methodischen Überlegungen zur Habitusrekonstruktion mit der dokumentarischen Methode entwickelten sich zum überwiegenden Teil in diesem Projekt. An dieser Stelle möchte ich mich bei Prof. Dr. Werner Helsper und Prof. Dr. Rolf-Torsten Kramer für die über mehrere Jahre hinweg konstruktive und tolle Zusammenarbeit, für die Betreuung dieser Arbeit und die kritischen Hinweise, die zum Gelingen der Studie ungemein beitragen haben, bedanken. Ein Dankeschön möchte ich ebenfalls Carolin Ziems, Ulrike Klobe, Tobias Lewek, Franziska Schulze, Mareke Wirringa und Sabrina Zimmermann aussprechen, die mit ihrem Engagement zur Erhebung, Transkription und Auswertung der Schülerinterviews beitrugen. Im Projektzusammenhang bereicherte die fachliche Expertise von Prof. Dr. Ralf Bohnsack, Dr. Anna Brake, Prof. Dr. Arnd-Michael Nohl, Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger und Prof. Dr. Georg Breidenstein diese Arbeit. Bedanken möchte ich mich ganz besonders bei den interviewten Schülern und ihren Eltern, ohne ihre Bereitschaft, über schulische und private Erfahrungen zu erzählen, wäre die Arbeit nicht möglich gewesen.

Die Interviews wurden in verschiedenen Gruppen interpretiert: Ich danke den Mitgliederinnen und Mitgliedern der Interpretationswerkstatt des Zentrums für Schul- und Bildungsforschung (ZSB) und der Interpretationsgruppe der Promovierenden des ZSB: Anja Eckhold, Anja Gibson, Mirijam Hörnlein, Dana Jung, Sina-Mareen Köhler und Katrin U. Zaborowski. Ebenso ein herzlicher Dank für die Interpretation von weiteren Interviews gilt Dr. Matthias Mertens und Adrienne Schmeling. Des Weiteren hat die Arbeit von den kritischen Anmerkungen und Kommentierungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kolloquiums und der Sommerschule des ZSB profitiert.

Ganz herzlich möchte ich mich bei Prof. Dr. Andreas Wernet, Dr. Mirja Silkenbeumer und Julia Labede bedanken, die mich in den letzten Zügen der Arbeit unterstützt und mir neue familiensoziologische Perspektiven eröffnet haben. Christian A. Gakenholz und Doreen Thiersch haben sehr sorgfältig und gewissenhaft die Korrektur der Dissertationsschrift übernommen. Herzlichen Dank!

Sven Thiersch  
Hannover, im Herbst 2013

---

# Einleitung

Schulwahlen und Übergänge werden in den letzten Jahren zumeist in hypothesenüberprüfenden Studien erforscht. Die Familie wird dabei in Hinblick auf die soziale Lage und das Entscheidungsverhalten i. d. R. der Eltern in den Blick genommen. In dieser Studie wird die Bedeutung der Sozialisationsprozesse und der bildungsbiografischen Erfahrungen in der Familie für die Schulwahlentscheidungen am Ende der Grundschule untersucht. Den Ausgangspunkt bildet die Annahme, dass Schulwahlentscheidungen als Praxis des Bildungshabitus und seiner Konstellation in den Familien zu fassen sind. Der bildungsbiografisch erworbene soziokulturelle Platzierungssinn strukturiert vor jeder bewussten Entscheidung den Übergang mit. In einem praxeologischen Ansatz werden die sozialisatorischen Mechanismen der Aneignung und Weitergabe des familialen „Erbes“ beim Übergang in die Sekundarstufe I fokussiert.

Die Familienstudie knüpft an die Schülerstudie „Erfolg und Versagen in der Schulkarriere“ an, in der wir ca. 70 Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Schulformen von der 4. bis zur 9. Klasse in einem qualitativen Längsschnitt interviewten und nach den Wechselbeziehungen zwischen Schülerbiografie und Schullaufbahn fragten (vgl. Kramer u. a. 2009, 2013). Im Zentrum stand die Frage, wie biografische Erfahrungen als förderliche oder hemmende Kontexte die Schullaufbahn strukturieren, wie aber auch umgekehrt Ereignisse der Schulkarriere (z. B. Schulwechsel) biografisch gedeutet und bewältigt werden.

Zwei zentrale Ergebnisse dieser Schülerstudie haben das Forschungs- und Erkenntnisinteresse für diese Untersuchung und die Berücksichtigung ausgewählter Familien befördert: Zum einen schien mir der Befund der recht früh ausgebildeten habituellen Orientierungen bei den ca. 10-jährigen Kindern, auf den Stellenwert – bei allen Prägungen durch die Grundschule und die Peers – der Inkorporierung des Bildungshabitus in der Familie zu verweisen. Diese Frühformen des Bildungshabitus waren für die Übergangsverläufe und -erfahrungen entscheidend (vgl. Kramer u. a. 2009, S. 156). Damit zeigte sich, dass auf Basis der habitualisierten Wissensbestän-

de die Wahl einer weiterführenden Schule in einigen Familien keine bewussten Entscheidungen darstellen und im Vorfeld implizit feststehen (vgl. Helsper u. a. 2007, S. 485 und 2010, S. 144). Dieses Ergebnis drängt eine Analyse der Genese des Bildungshabitus und der Bedeutung vorreflexiver Bildungshaltungen in der Familie zum Verständnis von Schulwahlentscheidungen auf.

Zum anderen konnten wir – aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler – unterschiedliche Übergangskonstellationen in den Familien zwischen Selbst- und Fremdbestimmung herausarbeiten. Besonders an der für Bildungs- und Berufschancen so zukunftsweisenden Statuspassage des Übergangs von der Grundschule an eine weiterführende Schule werden familialen Konstellationen und Dynamiken deutlich und zeigt sich der Stellenwert der primär in der Familie vermittelten Schul- und Bildungsorientierungen für die Schulwahl (vgl. Helsper u. a. 2007, S. 486). In der Analyse der individuellen Formen des Bildungshabitus deuteten sich durchaus abweichende Orientierungen zwischen Eltern und Kindern an (vgl. Kramer u. a. 2009, S. 167ff.).

Die Relevanz des Übergangs nach der Grundschule konnte vor allem in Bezug auf soziale Bildungsungleichheiten in quantitativen Studien empirisch belegt werden (vgl. 1.1 und 1.2). Obwohl die herausgehobene Stellung der Familie für die Schulwahl unstrittig scheint, ist überraschend, dass sie in der Bildungsforschung unter sozialstrukturellen Dimensionen betrachtet wird. Der quantitative Forschungsansatz verhindert anscheinend den Blick auf den Beitrag der Eigenlogik und Komplexität familialer Interaktion und Beziehungsstrukturen für die Genese von Bildungsverläufen und -orientierungen (vgl. Labede/Silkenbeumer 2014). In der Familiensoziologie ist gut belegt und theoretisch begründet, dass sich die familialen Ausdruckformen nicht nur auf Basis ihres Milieus oder ihrer sozialen Lage erklären lassen, sondern die Diffusität der partikulären und unverwechselbaren Sozialbeziehungen der Familie eine spezifische Logik hervorbringt (vgl. z. B. Parsons/Bales 1956; Allert u. a. 1976; Oevermann 1979, 2004; Stierlin 1994; Allert 1998; Silkenbeumer/Wernet 2010a, 2012). Damit wird der familiale Sozialisationsraum zum Untersuchungsgegenstand. Das heißt auch, dass wir neben den Eltern die Kinder als Akteure in der Auseinandersetzung mit ihrer Schulkarriere und in der Anwahl weiterführender Schulen in die Betrachtung einbeziehen. Das familiale „Erbe“ wird nicht nur weitergegeben, sondern in einer spezifischen Weise durch die Kinder angeeignet. Diese familialen Aushandlungsprozesse und die Bedeutung von Familie und Schule für die Bildungsbiografie der Kinder spielten bislang nur in wenigen Untersuchungen der Bildungsforschung eine Rolle (vgl. z. B. Büchner/Koch 2001; Helsper u. a. 2007; vgl. Busse/Helsper 2008, S. 474; Krüger u. a. 2008, 2010).

In dieser Studie wird eine Forschungsperspektive entwickelt, die Schulwahlen als Ergebnis sozialisatorischer Prozesse der Familie versteht und die schülerbiografischen Erfahrungen und Orientierungen sowohl der Kinder als auch der Eltern berücksichtigt, um die Mechanismen der Weitergabe und Aneignung des schul- und bildungsbezogenen „Erbes“ der Familie in den Blick zu nehmen. Es stellt sich die Frage danach, *wie individuelle Entscheidungen für Bildungsverläufe in Familien tatsächlich zustande kommen und welche Bedeutung die Bildungsbio- grafien der Eltern dabei haben*. Im Anschluss an die Ergebnisse der Schülerstudie geht eine *erste* Annahme davon aus, dass in der primären Sozialisation der Familie grundlegende Haltungen in Bezug auf Bildung, Schule und schulische Selektionsereignisse vermittelt werden<sup>1</sup>. Es werden die Praktiken und Orientierungen der Familienmitglieder rekonstruiert und aufeinander bezogen.

Die Analyse zielt hierbei auf die Ebene impliziter Wissensbestände und habituel- ler Orientierungen. Damit wird *zweitens* angenommen, dass der primär in der Familie inkorporierte Bildungshabitus als Ausdruck des schulischen Selbst- und Weltverständnisses und Positionierung im sozialen Raum die Bildungsverläufe vor jeder intentionalen Entscheidung mitbestimmt. Feine und verborgene Unter- schiede im schulischen Auftreten und den Geschmackspräferenzen für bestimmte Schulen sind hierüber zu verstehen (vgl. schon Liebau 1987a, S. 95). Da im Zuge der Bildungsexpansion immer mehr Heranwachsende formal die gleiche Quali- fikation (z. B. das Abitur) erreichen und das institutionelle kulturelle Kapital an Bedeutung zu verlieren scheint, ist das primär in der Familie erworbene, inkor- porierte kulturelle Kapital zu fokussieren (vgl. Brake/Kunze 2004, S. 72). Mit der dokumentarischen Methode und ihrer Trennung zwischen kommunikativem Wissen auf der einen und konjunktivem Wissen als implizites Praxiswissen auf der anderen Seite kann die Explikation von gymnasialen Aspirationen, über die mittlerweile breite Bevölkerungsschichten und auch die hier befragten Eltern verfügen, von einem handlungspraktischen und konjunktivem Wissen zur gym- nasialen Kultur unterschieden werden. Damit wird auf Grundlage der Interviews mit den Familienmitgliedern genauer untersucht, wie die kulturellen Praktiken

---

1 Die Begriffe Orientierung, Haltung und Habitus werden in dieser Arbeit synonym verwendet und verstanden. Der aus der Rekonstruktion mit der dokumentarischen Methode herausgearbeitete Orientierungsrahmen zielt auf die gleichen Ebene implizi- ter und vorreflexiver Wissensbestände und Praktiken, die Bourdieu mit dem Habitus oder dem *modus operandi* bezeichnet, wobei es in dieser Arbeit um die schul- und bildungsbezogenen Aspekte des Habitus in den Familien geht (vgl. Mannheim 1964, S. 107f.; Bohnsack 2007, S. 60; Meuser 2007, S. 219). In diesem Zusammenhang versteht sowohl Bohnsack als auch Bourdieu den Begriff der Haltung als grundlegende aber für die Akteure reflexiv nicht zugängliche Welt- und Selbstsicht (vgl. ausführlich 3.4.1).

und Sinnbezüge in der Familie fortgesetzt oder verändert werden und in welcher „kulturellen Passung“ sie zur weiterführenden Schule stehen (Kramer/Helsper 2010, S. 103ff.).

Mit diesem Interesse bezieht sich die Studie auf Ansätze, die in letzter Zeit den Transformationsmöglichkeiten des Habitus auf der „Spur“ sind (vgl. Büchner/Brake 2006a; von Rosenberg 2011; Kramer u. a. 2009, 2013) und in der Auseinandersetzung mit dem Habituskonzept Forschungspotentiale einer „sozialökologischen Erweiterung der Bildungsforschung“ (vgl. Grundmann u. a. 2006, S. 19) und einer „ungleichheitsbezogenen Habitusforschung“ ausloten (vgl. Büchner 2003; Büchner 2006b, S. 26; Kramer 2011). Buchstabiert bereits Bourdieu (1997, S. 652) mit dem „Vatermord“ eine „widersprüchliche“ Variante der psychosozialen Transmissionsdynamik aus, zielt die Studie auf eine weitere Ausdifferenzierung der Weitergabe bzw. Aneignung. Im Zusammenspiel gesellschaftlicher Veränderungen, familialer Konstellationen und der Individuation der Heranwachsenden ist von Wandlungsprozessen der Habitusformen auszugehen (vgl. Kramer u. a. 2013; Helsper/Kramer/Thiersch 2013). Eine Rekonstruktion der bildungsbezogenen Habitusgenese rückt in die Betrachtung, um sich der Frage zu nähern, *wie das Verhältnis und die Transformationsmöglichkeiten zwischen dem familialen Bildungshabitus und dem individuellen Bildungshabitus des Schülers zu bestimmen sind.*

Zur Schärfung dieses Zusammenspiels von individuellem Bildungshabitus, familialem Bildungshabitus und schulischer Anforderungsstruktur stützt sich die Analyse auf die Erhebung von zehn Schülerinterviews vor und nach dem Wechsel von der Primar- in die Sekundarstufe sowie zehn Elterninterviews nach dem Übergang ihrer Kinder auf eine weiterführende Schule.<sup>2</sup> Von diesen zehn Fällen

- 
- 2 Die *rechtlichen Bestimmungen* des Übergangs weichen je nach Bundesland ab und spiegeln das Spannungsfeld zwischen elterlichem Erziehungsrecht und staatlicher Schulaufsicht wieder. So gibt es Bundesländer, in denen letztendlich der Elternwille (z. B. Niedersachsen, Hessen) oder die Laufbahneempfehlungen bzw. die Leistungen (Bayern, Baden-Württemberg) maßgeblich sind. Daneben existieren mittlerweile in fast allen Bundesländern Hilfsformen, um dieses Spannungsverhältnis auszugleichen, und werden Beratungsgespräche, Probe- bzw. Prognoseunterricht, Eignungstests, Aufnahmeprüfungen und Förder- bzw. Orientierungsstufen durchgeführt (vgl. Kropf/Gresch/Maaz 2010; Bellenberg 2012). Die Familien, die in dieser Studie befragt wurden, kommen aus einem Bundesland, in dem zum Zeitpunkt der Schulwahl am Ende der vierjährigen Grundschule (noch) allein der Elternwille ausschlaggebend für den Besuch eines Gymnasiums, einer Sekundarschule als integrierte Haupt- und Realschule und einer Gesamtschule war. Foglich haben wir hier eine Situation, in der die Familien das Recht haben, eine Schule bzw. Schulform auszuwählen und sie – für diese Studie idealerweise – Entscheidungsspielräume bei der Wahl haben. Bellenberg (2005, S. 6) konnte in diesem Zusammenhang aufzeigen, dass bei ca. drei Viertel der Schülerinnen und Schüler Empfehlung und Elternwille übereinstimmen.